

„Ich habe schon Fußball gespielt, seitdem ich laufen konnte“

Im Jahr 1966 begann Dietmar Erler seine Laufbahn bei Arminia Bielefeld, wechselte danach zu Borussia Dortmund um schließlich 1970 bei Eintracht Braunschweig richtig durchzustarten. Der heute 55-jährige Lehrer für Sport, Mathematik und Erdkunde absolvierte für Eintracht 263 Spiele in denen er 54 Tore schoss. Im Interview sprach Dietmar Erler, der auch als Adidas-Repräsentant tätig ist, über seine bewegte Vergangenheit.



Wann haben Sie mit dem Fußballspielen angefangen?

Meine Mutter hat mal gesagt, dass ich mit dem Fußballspielen begonnen habe, sobald ich laufen konnte. Ich bin ein absoluter Straßenfußballer, habe erst mit zehn Jahren im Verein gespielt.

Was waren Ihre Stärken als Spieler?

Ich war läuferisch relativ stark und schnell, konditionell gut, hatte einen sehr guten Schuss und habe immer sehr mannschaftsdienlich gespielt. Ich hatte auch ein gutes taktisches Gespür dafür zu sehen, was außerhalb meiner Position im Gesamtgefüge passierte.

Wo haben Sie Ihre Karriere begonnen?

In Bielefeld habe ich in der Jugend begonnen, danach ein Jahr bei den Amateuren gespielt und bin mit 19 Jahren schließlich zum Zweitliga-Team von Arminia Bielefeld gekommen. Ich musste damals lange überlegen ob ich Profi werde oder mich in irgendwelche Abhängigkeiten begeben. Im Endeffekt ist das aber alles ganz gut gegangen und ich habe diesen Schritt nie bereut, denn ich habe so vieles erlebt und gelernt, was auch außerhalb des Fußballerischen liegt. Es gibt kaum einen Bereich wo man als junger Kerl innerhalb so kurzer Zeit mit großem Erfolg und Begeisterung, aber auch mit irgendwelchen Beschimpfungen konfrontiert wird. Das war schon eine harte Schule.

Wie ging es weiter nach Ihrer Zeit bei Bielefeld?

Nach zwei Jahren Bielefeld hatte ich sieben Angebote von anderen Bundesligavereinen vorliegen, wusste aber nicht so recht was ich machen sollte. Max Merkel, der damals Trainer beim 1. FC Nürnberg war, kam damals zwei Mal zu uns nach Hause, saß auf dem Sofa und hat gesagt: Hör' auf zu studieren, komm' zu uns. Ich bin froh, dass ich das aber nicht gemacht habe, weil Nürnberg im Jahr darauf als Deutscher Meister abgestiegen ist. Da Dortmund für mich am nächsten lag, bin ich dann dort hin gewechselt und, nach zwei nicht so erfolgreichen Jahren, 1970 zu Eintracht Braunschweig gewechselt.



„Der Fußball ist eine harte Schule“ Sie haben zehn Jahre für Eintracht gespielt. Eine lange Zeit ...

Ich habe mich hier auf Anhieb wohl und gut betreut gefühlt. Alles was damals von Eintracht abgemacht war, wurde eingehalten. Eintracht wäre im Sommer 1970 fast abgestiegen als ich herkam. Mit dem neuen Trainer Otto Knefler sind wir in der nächsten Saison aber fast noch in den Uefa-Cup gekommen. Wir hatten damals eine tolle Mannschaft mit Horst Wolter, Lothar Ulsaß, Peter Kaack, Wolfgang Grzyb und all den anderen. Ich bin glücklich, dass ich diese große Zeit noch mitbekommen habe.

In der Saison 1972/73 ist Eintracht dennoch erstmals seit 21 Jahren abgestiegen?

Ja, das war der so genannte „Betriebsunfall“. Wir sind ein Jahr später, Gott sei Dank, auch wieder aufgestiegen. Von 1974 bis 1978 kam für mich die erfolgreichste und beste Zeit, die ich unter dem überragenden Trainer Branco Zebec mitgemacht habe. Wir haben toll gespielt, wären 1977 fast noch Mal Deutscher Meister geworden.

Was war das Besondere an dieser Zeit?

Deutschland ist 1974 Weltmeister geworden, der deutsche Fußball war international absolute spitze. Wir hatten in Braunschweig zu dieser Zeit eine Mannschaft mit ganz normalen Spielern - das Jahr mit Paul Breitner mal ausgenommen-, die eine sehr gute Gruppendynamik hatte. Wir waren alle sehr gut aufeinander abgestimmt.



„Jetzt ist Schluss hier!“

Wenn die Mannschaft damals so gut eingespielt war, warum wurde dann Paul Breitner, der für die stolze Summe von 1,6 Millionen Mark von Real Madrid kam, noch dazu geholt?

Das war einfach ein riesiger Coup von Günter Mast, der 1973 ja mit Jägermeister auch die Trikotwerbung im Fußball eingeführt hat. Diese Publicity hat er 1977 mit der Verpflichtung von Paul Breitner fortgesetzt, abgesehen davon, dass es ein genialer fußballerischer Schachzug gewesen wäre. Warum das nicht geklappt hat - darüber könnte man glatt eine Doktorarbeit schreiben.

Wie hat die Mannschaft auf die Verpflichtung von Breitner reagiert?

Wir haben eher abwartend als positiv reagiert. Es war nicht so, dass wir ihn sofort in den Mittelpunkt des Spiels gerückt hätten. Das haben wir immer nur dann getan, wenn wir in Not waren, wie zum Beispiel im Uefa-Cup bei Dynamo Kiev vor 95.000 Zuschauern. Jedem von uns klapperte das Herz in der Hose - da haben wir Breitner als Spielmacher gesucht.

Was waren Ihre schwärzesten Stunden als Fußballer?

Die hatten immer mit Verletzungen zu tun. Ich habe da einiges hinter mir. In der Jugend habe ich mir einen Schien- und Wadenbeinbruch geholt, 1977 bei einem Uefa-Cup-Spiel in Eindhoven hatte ich einen Kreuzbandriss, der unter den damaligen medizinischen Bedingungen

leider nicht richtig behandelt wurde. Drei Nasenbeinbrüche erwähne ich mal nicht (lacht).

Wann haben Sie daran gedacht Ihre Karriere zu beenden?

Ich habe mich 1980, mit 33 Jahren, entschlossen aufzuhören, weil ich sonst keine Lehrerstelle mehr bekommen hätte. Nach 14 Jahren Profifußball ist mir der Abschied schon ein wenig schwer gefallen. Ich kann mich noch erinnern an mein letztes Spiel gegen den FC Bayern München im Olympiastadion. Ich stand nach dem Abpfiff mit „Paule“ Dremmler am Mittelkreis, habe die Schuhe ausgezogen und zu ihm gesagt: „Jetzt ist Schluss hier“. Das war schon ein bewegender Moment.

Christian Göttner